

Laudatio auf
Prof. Dr. Kurt Hahlweg
zur Verleihung des Deutschen Psychologie-Preises
des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen, der Christoph-Dornier-
Stiftung für Klinische Psychologie und der Deutschen Gesellschaft für Psychologie
am 20. Oktober 2008 im Senatssaal der Humboldt Universität

Prof. Dr. Jürgen Margraf
Universität Basel

Lieber Kurt Hahlweg, sehr geehrte Ehrengäste, sehr geehrte Damen und Herren:

1. Einleitung

Es ist ein altes und trotzdem weitgehend wahres Klischee: Filme hören in der Regel dann auf, wenn sie sich gekriegt haben. Das Liebespaar ist glücklich beieinander und der Abspann erscheint. Das wahre Leben fängt dann natürlich erst an, was ja auch gut so ist. Stellen wir uns bloss vor, wie es wäre, wenn unser Leben mit dem Beginn der Partnerschaft enden würde, wie dies zum Beispiel bei manchen Insekten der Fall ist. Jetzt wird es also erst richtig interessant und - die Arbeit von Kurt Hahlweg fängt jetzt an. Liebe, Partnerschaft, enge zwischenmenschliche Beziehungen gehören zu den wichtigsten und schönsten Bestandteilen unseres Lebens. Unser Leben ist ein Weg und eine seiner schönsten Aspekte ist es, dass wir diesen Weg nicht allein gehen.

Zugleich ist man immer wieder erstaunt, wie unfreundlich, unhöflich, respektlos oder gar brutal gerade diejenigen Menschen miteinander umgehen können, die doch so besonders aufeinander angewiesen sind, die sich lieben und unterstützen sollten. Bei einem Partnerkonfliktgespräch dauert es oft nur wenige Minuten und die „Partner“ streiten sich vor laufender Kamera oder der Einwegscheibe und dies ohne Rücksicht auf Verluste. Sie sind verstrickt in einem Interaktionsmuster, das Kurt Hahlweg den Zwangsprozess nannte und das ein ganz essentieller Teil von Partnerschaftsstörungen ist. Eine gute Partnerschaft ist nicht etwas, was man einfach findet, sondern eine lebenslange Aufgabe. Man muss daran arbeiten, etwas dafür tun. Und es ist wie beim Sport: aktiv bleiben hält fit, erhält die Muskeln, macht Spass. Etwas für die Partnerschaft tun, erhält sie und schafft Lebensfreude und (nicht nur) mentale Fitness. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Gute zwischenmenschliche Beziehungen gehören zu den wichtigsten Schutzfaktoren unserer Gesundheit, die wir kennen; sie haben einen zentralen Einfluss auf unser Wohlbefinden, zumindest bei Männern erhöhen sie die Lebenserwartung um Jahre, ganz zu schweigen von der Lebensqualität.

Der Deutsche Psychologie-Preis 2008 geht an einen herausragenden Wissenschaftler und Klinischen Psychologen, der sich - unter anderem - genau

mit dieser für unser Leben so zentralen Thematik beschäftigt. Mit Kurt Hahlweg, Professor für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Diagnostik an der TU Braunschweig, erhält diese hohe Auszeichnung ein weltweit führender Partnerschaftsexperte, der in seinem Werk wie kaum ein anderer Grundlagenforschung, Methodenentwicklung und Anwendung verbindet. Und zwar dergestalt, dass sich alle drei Aspekte gegenseitig befruchten und das Ganze mehr als die Summe der Teile ist. Ich bin glücklich über diese Wahl und freue mich darüber, dass ich Ihnen Werk und Preisträger etwas näher bringen darf.

Im Folgenden möchte ich zunächst diese Aspekte des wissenschaftlichen Werks herausarbeiten, dann kurz etwas zur Bedeutung des Faches sagen, das unser Preisträger vertritt und schliesslich ein wenig den Menschen Kurt Hahlweg schildern, der untrennbar mit seinem Werk verbunden ist.

2. Das wissenschaftliche Werk

Beginnen wir also mit dem Werk.

Kurt Hahlwegs wissenschaftliches Werk zeichnet sich durch mehrere Besonderheiten aus:

- Wechselwirkung zwischen Grundlagen und Anwendung
- internationale Rezeption ohne Vernachlässigung nationaler Belange
- enge Verbindungen zur Sozialpsychologie, Differentiellen Psychologie und Psychiatrie
- Neuentwicklung von Verfahren für Diagnostik und Therapie und deren sorgfältige Überprüfung

Schaut man sich seine international am meisten zitierten Publikationen an, so findet man unter den ersten 10 Arbeiten das eingangs erwähnte Thema Partnerschaft mit den Facetten Mechanismen, Behandlung, Erfassung und Prävention, das Thema interpersonelle Faktoren bei so unterschiedlichen Störungen wie der Schizophrenie und dem Asthma und das Thema Diagnostik. Quer zu allen diesen inhaltlichen Themen findet man aber auch methodologische Fragen wie klinische Signifikanz oder den Stellenwert von Verhaltensbeobachtung. Diese Arbeiten sind Langläufer – sie sind kein Strohfeuer, sondern entfalten ihre Wirkung über lange Zeit. Es dürfte keinen Studenten, keinen Praktiker und sicher keinen Fachwissenschaftler geben, dem nicht bei Stichworten wie Partnerschaft oder Schizophrenierückfallprophylaxe unmittelbar der Name Kurt Hahlweg einfällt. Das ist nicht nur den im Web of Science v.a. enthaltenen internationalen Arbeiten verdankt, sondern geht auch auf die deutschsprachigen Arbeiten, Bücher und diagnostischen Verfahren zurück, die in keiner Praxis und in keinem Ausbildungsgang fehlen.

Ich kann diesem umfassenden Oeuvre bei selbstverständlich begrenzter Zeit nicht vollständig gerecht werden. Als Ausweg habe ich mich daher entschieden, die Breite der Interessengebiete und wissenschaftlichen Leistungen unter fünf Stichworten zusammenzufassen. Das ist ein gewagtes Unterfangen und kann nur dadurch gerechtfertigt werden, dass ich anschliessend exemplarisch genauer auf einen Bereich eingehe.

Erstes Stichwort: interpersonelle Faktoren

Interpersonelle Faktoren bei psychischen Erkrankungen sind ein genuiner psychologischer Forschungsgegenstand. Ich möchte hier vor allem die Arbeiten zum "Expressed-Emotion"-Konzept nennen. Kurt Hahlweg hat praktikable Messinstrumente entwickelt, die es erlauben, „EE“ mit vertretbarem Aufwand zu erfassen. Seine Untersuchungen haben die Zusammenhänge mit Krankheitsvariablen und insbesondere mit der Häufigkeit von Rückfällen aufgedeckt und auf konkrete familiäre Interaktionsmuster zurückgeführt. Damit haben sie nicht nur unser Verständnis verbessert, sondern auch Ansatzpunkte für Behandlung und Prävention geliefert. Und genau diesen Punkten ist dann Kurt Hahlweg in weiteren Arbeiten nachgegangen: So kann mit einer systematischen Familienbetreuung in Kombination mit medikamentösen Strategien die Rückfallrate bei Schizophrenien deutlich gesenkt werden (Stichwort „Drehtürpatient“).

Zweites Stichwort: Therapie und Wirkmechanismen

Kurt Hahlweg ist der führende Vertreter der behavioralen Paartherapie im deutschsprachigen Raum und einer führenden Paartherapeuten weltweit. Neben der Entwicklung und Evaluation von Therapieprogrammen wie dem Reziprozitätstraining und seinem berühmten Partnerschaftsprogramm hat er auch andere Bereiche der Psychotherapieforschung vorangetrieben. Dazu zählen die Untersuchung der Therapeut-Patient-Interaktion und die Identifikation von Wirkfaktoren in Einzel-, Ehe- und Familientherapie. BMT verändert Kommunikation und Problemlöseverhalten bei Paaren, eine wichtige Erkenntnis, auf die ich noch zurückkomme.

Drittes Stichwort: Prävention und zwar im Sinne von echter Primärprävention

Prävention ist ein wichtiges, aber schwieriges Geschäft. Wir tun uns erstaunlich schwer, unsere therapeutischen Erfolge bei der Vorbeugung zu wiederholen. Dies gilt vor allem für die universelle Prävention. Zu den wenigen Ausnahmen von dieser Regel zählt die Prävention von Beziehungsstörungen mit Hilfe des von Kurt Hahlweg und Howard Markman entwickelten EPL (Ehevorbereitung – ein partnerschaftliches Lernprogramm). Das EPL wurde auf der Basis der Studien zur Vorhersage von Ehestabilität und –qualität entwickelt und mit grossem Erfolg evaluiert. Diese Arbeiten zählen zu den meistzitierten Publikationen Kurt Hahlwegs. Darüber hinaus hat Kurt Hahlweg sich auch mit der Prävention kindlicher Verhaltensstörungen befasst. Das Kindes- und

Jugendalter ist in der Klinischen Psychologie lange Zeit vernachlässigt worden. Mit der erfolgreichen Einführung und Evaluation des Triple P-Programmes (Positive Parenting Program) in Deutschland hat Kurt Hahlweg auch hier Pionierarbeit geleistet.

Viertes Stichwort: Interaktionsdiagnostik

Die saubere Erfassung und Diagnostik ist eine unverzichtbare Voraussetzung von Forschung und Praxis. Im Fall zwischenmenschlicher Interaktionen ist dies eine besondere Herausforderung, die uns über lange Zeit vor grosse Schwierigkeiten gestellt hat. Kurt Hahlweg hat mit der Entwicklung und Validierung von Fragebögen, Ratingverfahren und Kategoriensystemen unsere Möglichkeiten zur Analyse dyadischer und familiärer Kommunikationsprozesse entscheidend erweitert. Der Partnerschaftsfragebogen PFB ist das etablierte Instrument zur Erfassung der Partnerschaftsqualität und ihrer Störungen. In gleicher Weise hat das Kategoriensystem für partnerschaftliche Interaktion KPI den Status des Standardverfahrens erreicht. Das es noch immer seltener eingesetzt wird als der PFB liegt am grösseren Aufwand, den Verhaltensbeobachtungen gegenüber Selbstberichten erfordern. Dabei zeigen gerade die Arbeiten unseres Preisträgers wie wichtig es ist, konkretes Interaktionsverhalten zu erfassen statt die retrospektive mentale Repräsentation, auf der unsere Selbsteinschätzungen basieren. Bei allem Respekt: so gut kennen wir uns dann doch nicht und so ehrlich und objektiv sind wir auch nicht.

Fünftes Stichwort: Evaluation und Forschungsmethodik

Kurt Hahlweg hat sich nicht damit zufrieden gegeben, ein erfolgreicher Therapeut und Star der Workshopszene zu sein. Stattdessen hat er sich stets für eine systematische Evaluation und Erfolgskontrolle stark gemacht. Vielleicht ist es leichter, sich für unbeliebte Themen wie Qualitätskontrolle in der psychotherapeutischen Versorgung und Praxiskontrolle stark zu machen, wenn man ein solides Erfolgsgrundament unter seinen Füßen weiss. Beispielhaft sind seine Arbeiten zur Frage der klinischen Signifikanz der erreichten Erfolge (zusammen mit Neil Jacobson und Dirk Revenstorf). Er hat auch nicht gezögert, an Dogmen zu rütteln und ggf. heilige Kühe in Frage zu stellen. Gemeinsam mit Don Baucom hat er gefragt, ob wir heute tatsächlich noch Wartelisten-Kontrollgruppen im Bereich der BMT brauchen, wenn doch klar ist, dass sich Partnerschaftsstörungen nicht von allein bessern. Als praktikable wissenschaftlich saubere und ethisch vorzuziehende Alternative hat er die Verwendung standardisierter Effektstärken aus Vergleichsstudien vorgeschlagen. Ich finde diesen Vorschlag mehr als sinnvoll und wünsche mir, dass er möglichst rasch auch von den Herausgebern und Gutachtern der entsprechenden Fachzeitschriften und Förderorganisationen befolgt wird. Kurt Hahlweg hat schon früh Therapie-Prozess-Forschung betrieben. Es hat ihm nicht gereicht, erfolgreiche Therapien entwickelt zu haben, er wollte auch wissen, wie der Erfolg zustande kommt und was wir daraus lernen können. Gleichzeitig hat

er konsequent die Falle der isolierten Betrachtung des Therapieprozesses vermieden, in die mancher Prozessforscher getappt ist. Nie hat er den Zusammenhang mit dem Therapieergebnis und der Effektivitätsforschung aus den Augen verloren. Bei der Analyse des Interaktionsverhaltens hat er mit der sequenzanalytischen Methodik Neuland beschritten. Die eingangs erwähnten Arbeiten zum Zwangsprozess sind ein besonders schönes Beispiel für den Wert dieser methodologischen Fortschritte. Und auch hier hat er es wieder verstanden, Methodenentwicklung nicht als l'art pour l'art, sondern sinnvolles Mittel zum wissenschaftlichen und therapeutischen Zweck zu betreiben. Nicht zu vergessen ist auch, dass Kurt Hahlweg als einer der ersten in Europa Kosten-Nutzen-Analysen zur Psychotherapie vorgelegt hat.

So beeindruckend diese Aufzählung auch ist, kann die skizzenhafte Darstellung doch die Komplexität und Systematik der wissenschaftlichen Arbeiten nicht adäquat abbilden. Daher möchte ich diese wenigstens an einem Beispiel sichtbar machen.

Ein lediger Mensch lebt nur halb.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-91)

Man soll nicht glauben, daß die Ehe einfacher ist als der Zölibat.

Joseph Ratzinger (*1927)

Das Hahlweg'sche Forschungsprogramm zur Partnerschaft

Woran liegt es, wenn eine Partnerschaft zerbricht? Natürlich sind hierzu viele Bücher, Lieder und andere Werke Verfasst worden. Eine Rolle spielt die „Hollywood-Illusion“: Mann oder Frau muss nur den oder die Richtige finden, dann wird alles gut. Wenn nicht alles gut geht, dann kann es nicht der Richtige sein. Man hat nur ein Leben, daher sollte man spätestens jetzt den Richtigen suchen. Beim nächsten Mann (oder Frau) wird alles anders. Was soll man machen, um es gar nicht so weit kommen zu lassen oder was soll man tun, wenn es doch Probleme gibt? Auch hierzu gibt es viele Bücher und Ratgeber. Hat man erst mal die 50 erreicht, so hat man in seinem Umfeld schon mehrere Scheidungswellen erlebt und weiss, helfen ist nicht leicht. Es gibt viele Ratschläge, aber oft wenig Erfolg. Die Scheidungsrate liegt in Deutschland derzeit bei rund 50% (und damit nur knapp unter derjenigen der Schweiz). Das bedeutet rund 187000 Scheidungen im Jahr (an jedem Arbeitstag ca. 800, jede Arbeitsstunde ca. 100). Immer mehr Kinder leben in Patchworkfamilien, immer mehr Alleinerziehende kämpfen mit der Tatsache, dass Kinder ein Haupt-Armutrisiko sind. Es ist also nicht so, dass jeder weiss, was zu tun ist.

Wie soll man nun die Ursachen untersuchen? Welche Ebene ist für die Untersuchung angemessen: die individualpsychologische (Wertvorstellungen, Hedonismus), gesellschaftliche (Scheidungsrecht, Moral) oder biologische

(„Scheidungen“, „Untreuen“, „Männer sind halt so“)? Eine angemessene Ebene ist die psychologische, genauer eine sozialpsychologische, nämlich menschliches Interaktionsverhalten. Nur wie soll diese erfasst werden? Der Selbstbericht reicht nicht („der Andere ist schuld“), wir brauchen konkrete Verhaltensbeobachtung, Kurt Hahlweg hat es gezeigt.

Die am Anfang der meisten Forschungsprogramme stehende korrelative Analyse zeigt, dass gestörte Partnerschaften spezifische Auffälligkeiten bei Kommunikation und Problemlösen haben. (Siehe das erwähnte Beispiel des Problemgesprächs). Kann man das kausal interpretieren? Um es genau zu wissen, bräuchte es Experimente, diese sind aber undenkbar. Wir können nicht gezielt Partnerschaft zerstören durch Training inadäquater Kommunikation oder Ähnliches. Das Gegenteil ist jedoch ethisch akzeptabel und gar klinisch geboten: können wir Paaren helfen durch gezieltes Training von Kommunikation und Problemlösen? Die Therapiestudien von Kurt Hahlweg, Sascha Schindler, Dirk Revenstorf und ihren Kollegen in der Behavioral Marital Therapy zeigen Erfolge. Durch Training von Sprecher- und Zuhörerrolle, Ausdrücken positiver und negativer Emotionen, systematisches Problemlösen etc. wird die Basis gelegt. Darauf aufbauend können positive Reziprozität erhöht, der Zwangsprozess unterbunden, Verwöhntage eingeführt werden etc. Kurt Hahlwegs Detailanalyse zeigt, dass Interaktionsverhalten geändert wird und zwar genau Kommunikation und Problemlösen. Eventuell könnten natürlich auch non-spezifische Faktoren für den Erfolg verantwortlich sein. Die kausale Interpretation ist daher zunächst noch unsicher. Ein weiterer Baustein im kausalen Mosaik ist die gezielte primäre Prävention. Wenn gleich zu Beginn einer Ehe, lange bevor die Probleme da sind, gezielt Kommunikation und Problemlösen geändert werden können, und dies langfristig die Scheidungsrate verändert, dann ist die kausale Interpretation sehr wahrscheinlich. So wahrscheinlich, wie es nur geht, wenn wir die ethischen Grenzen von Experimenten berücksichtigen (vergleiche Rauchen und Epidemiologie, dort gibt es immerhin Tierversuche, die bei Partnerschaft so nicht möglich sind). Hahlweg und Markman haben genau dies gezeigt.

Und ist das alles klinisch relevant?

- Ja! (Rate drastisch reduziert, Interaktionsverhalten nach Intervention im normalen Bereich, praktische Materialien für Diagnostik und Therapie).
- Und gesellschaftlich? Ja! (Scheidungsrate, soziale Vererbung, psychische Störungen, ökonomische Kosten etc.).
- Und wissenschaftlich? Ja! (Soziale Interaktion, methodologisch Verhaltensbeobachtung vs. Selbstbericht, Methoden für klinische Relevanz).

Also wurde nicht einfach nur wissenschaftliche Neugierde befriedigt, sondern auch die Frage „So what?“ („was bedeutet das“, „kann ich es nutzbar machen“) beantwortet. Und wenn dies gelingt, hat das Rückwirkungen auf die

wissenschaftliche und theoretische Arbeit: Grundlagen- und Anwendungsforschung beeinflussen sich wechselseitig positiv.

Abschliessend sei der Vollständigkeit halber noch einmal die quantitative Perspektive erwähnt: Rund 120 Publikationen in Fachzeitschriften mit Peer Review (darunter etliche international hoch zitierte Arbeiten), über 100 Kapitel, rund 20 Bücher und diagnostische Verfahren (darunter das Therapiemanual „Partnerschaftsprobleme“ und der „Partnerschaftsfragebogen“), ein Dutzend herausgegebene Werke (darunter vier Bände der Enzyklopädie der Psychologie), d.h. in 30 Jahren jedes Jahr etwa ein Buch und 7-8 Artikel oder Kapitel. Daneben eine umfangreiche und selbstlose Tätigkeit für das Fach. Ich habe mich oft gefragt, wie schafft er das alles nur? Und hat dabei noch Freude daran und Zeit für Familie, Freunde und das Segeln. Ganz im Sinne seiner Arbeitsschwerpunkte lautet eine erste Antwort natürlich: die Partnerschaft (und die Familie). Ohne Ulla wäre das alles nicht möglich (und ich habe gehört, dass auch Jan zupacken kann). Eine weitere Antwort lautet: gerade die für Familie, Freunde und das Segeln aufgewandte Zeit liefert im Sinne der Work-Life-Balance immer wieder die Energie, die für das Werk erforderlich ist. Aber soweit sind wir noch nicht. Erst noch ein kurzer Exkurs zu dem Fach, das Kurt Hahlweg nun seit 20 Jahren an der TU Braunschweig vertritt. Keine Sorge, hier fasse ich mich kürzer.

3. Das Fach Klinische Psychologie und Psychotherapie

Psychologie ist die Wissenschaft vom Verhalten und Erleben des Menschen, seiner Entwicklung über die Lebensspanne und seiner sozialen Interaktionen. Früher Teil der Philosophie, hat sich das Fach seit rund 130 Jahren als eigenständige Wissenschaft etabliert. In dieser Zeit entwickelte sie sich in eine sozial- bzw. naturwissenschaftliche Richtung und zeigte eine deutliche Differenzierung in starke Teilfächer. Heute verbindet das Fach theoretische Aussagen mit naturwissenschaftlich ausgerichteten empirisch-experimentellen Methoden, um Themen wie Emotion, Motivation, Denken, Entscheiden, psychische Gesundheit und Krankheit oder die Entwicklung der Persönlichkeit in Grundlagenforschung, Lehre und Anwendung zu behandeln. Die zugrundeliegenden Ursachen und Prozesse werden dabei auf der gesamten Strecke vom Verhalten bis zum Molekül untersucht. Dabei geht es aber nicht um einen simplen Reduktionismus im Sinne einer künftigen Einheitswissenschaft (alle Prozesse und Phänomene auf elementare Physik reduzieren). Auch wenn manche Prozesse in diesem Sinne reduziert werden können, so gibt es andere für die das nicht zutrifft. In diesem Kontext sind Konzepte wie Emergenz und multiple Realisationen von Bedeutung, wie der Philosoph Jerry Fodor seit den 70er Jahren gezeigt hat (Das Argument der multiplen Realisationen: bestimmte Eigenschaften entstehen erst auf höherer Ebene, Beispiele sind Geld,

Freundschaft, Liebe, Bewusstsein). Im Sinne Fodors behandelt die Psychologie emergente Eigenschaften, wofür die angemessene Analyseebene die der Interaktionsforschung ist, wie sie Kurt Hahlweg betreibt.

Praktische Arbeitsgebiete von Psychologinnen und Psychologen liegen vor allem im Bereich des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesens sowie in der Wirtschaft. Mit der steigenden Bedeutung psychologischen Wissens in unserer sich rasch wandelnden Umwelt ist die Psychologie darüber hinaus ein bedeutendes Querschnittsfach für viele andere Studienrichtungen geworden.

Die Klinische Psychologie beschäftigt sich auf der Grundlage der Psychologie und ihrer Nachbardisziplinen mit der Phänomenologie, Ätiologie und Therapie psychischer Störungen bei Erwachsenen sowie mit den psychischen Aspekten körperlicher Krankheiten. Ziel ist es, diese Phänomene zu beschreiben, zu erklären und zu behandeln bzw. ihr Auftreten zu verhindern und ihre Zusammenhänge mit biologischen, ökologischen, soziokulturellen oder institutionellen Rahmenbedingungen aufzuklären. Psychotherapie ist die psychologische Behandlung von Krankheiten, Störungen und Leidenszuständen. Dabei wird in einem bewussten und geplanten interaktionellen Prozess mittels lehrbarer Techniken auf der Basis des Wissens über normales und pathologisches Verhalten ein definiertes Therapieziel angestrebt. Darüber bearbeitet die Klinische Psychologie und Psychotherapie Fragen der Rehabilitation, Evaluationsforschung und Qualitätssicherung.

Besonderes Kennzeichen der Klinischen Psychologie und Psychotherapie, wie sie Kurt Hahlweg betreibt, ist die Verbindung von Grundlagenforschung mit Anwendungsaspekten in Forschung und Ausbildung (Leitbild des „Scientist-Practitioner“). Diese Verbindung mit der Praxis bietet wissenschaftliche Möglichkeiten, die es sonst nicht gäbe (Beispiel: keine Experimente zu den Ursachen von Paarproblemen oder psychischen Krankheiten, wohl aber gezielte Interventionen, Prävention und Therapie, dadurch dann auch Rückschlüsse auf kausale Beziehungen im Sinn eines komplexen Forschungsprogramms).

Die Bedeutung des Faches Klinische Psychologie hat sich über die Jahre geändert. Als ich studierte, hatten die Professoren oft wenig klinische Praxis, waren wenig international orientiert, verfügten nicht über Ambulanzen, waren eher diagnostisch als therapeutisch interessiert. Heute ist das Fach viel stärker therapeutisch und weist einen engeren Bezug zwischen Grundlagen und Praxis auf. Im Bereich der Psychotherapie sind wir Zeuge einer enormen Professionalisierung. Kurt Hahlweg war bei diesen positiven Entwicklungen einer der ersten, er hat einen erheblichen Anteil daran (Erinnerung an Kampf für das PsychThG). Ganz grundsätzlich ist Kurt Hahlweg ein Teamplayer und ein Nachwuchsförderer.

Daneben zeigt sein Lebenslauf eine umfangreiche Tätigkeit in

- Aus-, Fort- und Weiterbildung (VT-Wochen, Leiter Weiterbildungsgang Klinische Psychologie bzw. später Psychologische Psychotherapie seit 1991, IMPP – Prüfungsfragen für das Staatsexamen),
- in akademischer Selbstverwaltung und Ehrenämtern (TU Braunschweig, DFG, Fachgruppe Klinische Psychologie, BDP, neu Klaus-Grawe-Stiftung, Psychotherapeutenkammer, Herausgeber Zeitschrift für Klinische Psychologie, internationale Zeitschriften wie u.a. Family Process, Behavioural Psychotherapy, Psychotherapy Research),
- Arbeit für das PsychThG.

4. Der Mensch Kurt Hahlweg

Zum Schluss möchte ich auf den Menschen Kurt Hahlweg eingehen.

- KH ist nie der erste, der ein Fest oder einen gemütlichen Tisch verlässt, stattdessen ist er immer bei den Letzten.
- Sein trockener Humor ist legendär, seine Geselligkeit, Zuverlässigkeit und Fairness ebenso.
- Geboren 1947 in Bad Segeberg, mit 21 Jahren Leutnant d.R. und Beginn des Studiums in Hamburg (Hamburger Ausbildung u.a. verbunden mit Namen wie Peter Hofstätter), mit 26 Jahren fertig und dann abenteuerlustig nach Belfast (Nordirland), dort Verhaltenstherapie-Ausbildung und Arbeit als Research Assistant.
- Ab 1974 Assistentenzeit am Max-Planck-Institut für Psychiatrie München, eine lange und fruchtbare Zeit (meine eigenen Erinnerungen an mein Praktikum am MPI: KH unheimlich nett, spannende Arbeit, dabei auch Korrektur lesen des Partnerschaftsbuches, Jan klettert als kleiner Junge in der Borstei den Vorhang hinauf, Fussball im Park gegen die Türken).
- Promoviert 1977, habilitiert 1984, davor Visiting Scholar, Dept. of Psychology and Neuropsychiatric Institute, University of California (UCLA), Los Angeles, USA (Erinnerungen an LA, Westwood, Camarillo, Brentwood VA, Mike Goldstein und Bob Liberman, Kennenlernen von „EE“).
- Professor in Braunschweig seit 1988 (trotz mancher Versuche anderer Orte ihn abzuwerben), seit 1996 Professor für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Diagnostik.
- Verheiratet (Theorie und Praxis der Partnerschaft, ein Lebensthema) seit 1976, Vater seit 1979.
- Vor allem aber das Segeln: Manche zweifeln, was das Wichtigste im Leben von Kurt Hahlweg ist (abgesehen von der Familie und den Freunden): Das Segeln oder die Arbeit?

- Und last but not least: Kurt als „Bandenmitglied“ – Die BMT-Gruppe, die sich bei AABT, EABT und weit darüber hinaus trifft.

Mit Kurt Hahlweg wird heute eine zentrale Persönlichkeit der Klinischen Psychologie und Psychotherapie geehrt. Seine Lebenswerk ist das beste Beispiel dafür, wie sich Grundlagen und Anwendung in einer harmonischen Synthese gegenseitig befruchten. Lieber Kurt, ich gratuliere dir von ganzen Herzen zu dieser Auszeichnung, die du mit Deiner wertvollen Arbeit mehr als verdient hast!